

Vermisst – und manchmal Mord

Über Menschen, die verschwinden,
und jene, die sie suchen

von
Peter Jamin



VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH
Buchvertrieb

Geleitwort zum Buch

Angehörige sind oftmals Opfer

Meine Entführung war nicht nur für mich eine schreckliche Erfahrung: Auch meine Familie musste in diesen Jahren furchtbare Zeiten durchleben. Die Erlebnisse meiner Eltern, Geschwister und anderer Verwandten zeigen mir, dass die Angehörigen von Vermissten die oftmals übersehenen Opfer solcher Schicksalsschläge sind.

Die Sorge um einen lieben Menschen, die niemals enden wollende Hoffnung auf ein glückliches Ende, die quälende Frage, was geschehen sein mag und ob es nicht hätte verhindert werden können, gemeine Verdächtigungen, sensationsgierige Medien, gefühllose Behörden, falsche Fährten ... all das kann das Leben für die Angehörigen verschwundener Menschen zur Hölle auf Erden machen.

Aus diesem Grund begrüße ich jede Initiative, die nicht nur auf das Schicksal von Vermissten, sondern auch auf deren Familien aufmerksam macht. Ich hoffe sehr, dass dadurch mehr öffentliches Bewusstsein für die Probleme von Angehörigen in solchen Situationen geschaffen wird, damit Freunde, Nachbarn, Kommunen, Behörden und auch Medien ihnen besser dabei helfen können, ein derart schreckliches Ereignis zu bewältigen.

Natascha Kampusch
Wien, April 2007

Vorwort: Den Nachbarn helfen

Gestern Abend sagte mir ein Bekannter: „Marion ist weg.“

Obwohl ich der jungen Frau nur gelegentlich begegnet bin und sie kaum kenne, spürte ich die Angst, der Verschwundenen könnte Schreckliches passiert sein.

Was ist ihr geschehen? Entführt? Ermordet? Freiwillig fort?

Obwohl ich schon oft über diese Situation geschrieben, darüber Filme gemacht und hunderte Male die Angehörigen von Vermissten beraten habe, fällt es mir schwer, ruhig zu bleiben. Mir ergeht es wie allen: Wer vom plötzlichen Verschwinden eines Angehörigen, Freundes oder Bekannten erfährt, gerät fast immer in Panik. Man fühlt sich hilflos und unsicher, ist verzweifelt.

Was tun? Was sofort und wie machen?

Selbst wenn es sich, wie in meinem Fall, um eine Bekanntschaft handelt, die nicht von Gefühlen und Nähe und Vertrauen und vielen gemeinsamen Erfahrungen und Erinnerungen geprägt ist und auch keine verwandtschaftlichen Bande bestehen, kann man sich den aufkommenden Emotionen nicht erwehren. Zu sehr verbinden wir mit dem Verschwinden eines Menschen eine unbekannte Gefahr. Eine diffuse, nicht fassbare Bedrohung, vor der wir uns selbst und die Nahestehenden instinktiv schützen wollen.

Weil das so ist, benötigen die Angehörigen von Vermissten die Unterstützung von Helfern, die einen klaren Kopf bewahren. Sie brauchen Polizisten, die einen guten Job machen, und fachkundige Ratgeber, die wissen, was zu tun ist. Gute Polizisten gibt es viele, fachkundige Helfer nur eine Handvoll.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer rund 15 Jahre dauernden Auseinandersetzung mit dem Schicksal von Vermissten und ihren Angehörigen. Die Erfahrungen aus hunderten Gesprächen mit Betroffenen und Helfern sind in dieses Buch eingeflossen, aber auch die Enttäuschung darüber, dass unsere Gesellschaft die Bedürfnisse der Betroffenen weitgehend ignoriert.

Dieses Buch ist Ratgeber und Bestandsaufnahme zugleich. Ich beschreibe die Situation der Angehörigen von Vermissten und zeige auf, was sie in ihrer Notlage tun können. Und ich berichte über die Arbeit der Polizei, der noch immer die Hauptlast aufgebürdet wird – bei der Suche nach Vermissten wie auch bei der Beratung und seelischen Unterstützung der Angehörigen.

Dieses Buch ist ein Plädoyer dafür, dass wir uns mehr um das Schicksal der Angehörigen kümmern und ihnen professionelle Hilfe organisieren. Nicht nur zwischen den Zeilen appelliere ich an alle, mehr Verantwortungsbewusstsein für die Probleme dieser Minderheiten in den Städten und Gemeinden zu übernehmen.

Gerade noch freut man sich gemeinsam über „Wetten dass...“ mit Thomas Gottschalk, gerade noch hat man sich unbeschwert einen Krimi im Kino angesehen, da steht man vor einer Situation, mit der man nie gerechnet hat und auf die man sich nie vorbereiten konnte. Ohne Warnung, ohne Vorbereitung: Ein geliebter, vertrauter Mensch ist verschwunden. Ganz gleich, ob Universitätsprofessor oder Handwerksmeister, Friseurin oder Unternehmensberaterin – in einer solchen Situation reagieren die Angehörigen von Vermissten alle gleich: mit der Hilflosigkeit eines Kindes, das die Welt nicht versteht.

Dieses Buch soll den Betroffenen helfen, in den Stunden der Verzweiflung handlungsfähig zu bleiben. Es soll ihnen und den Helfern Ratgeber sein, wenn der Fall des Falles eintritt. Dieses Buch ist für Polizisten geschrieben, die nicht zum Expertenkreis der Vermisstensachbearbeiter gehören, aber informiert sein möchten, wie sie Betroffenen, die ihnen in ihrem Berufsalltag begegnen, helfen können. Dieses Buch ist aber auch für jene Verantwortlichen in Politik, Sozialbehörden und Universitäten geschrieben, die bisher glaubten, dass die Sorgen der Angehörigen von Vermissten sie nichts angehen.

Für sie ist dieses Buch eine Aufforderung, dieses große soziale Problem, mit dem jedes Jahr eine halbe Millionen Angehörige zu kämpfen haben, endlich anzupacken. Endlich helfen, nicht länger ignorieren – dazu fordere ich vor allem die Bürgermeister und Oberbürgermeister, die Ratsherren und Ratsfrauen in den Kommunen Deutschlands auf. Sie vor allem haben es in der Hand, den Angehörigen von Vermissten die Hilfe zukommen zu lassen, die sie dringend benötigen. In jeder Stadt, in jedem Dorf leben Menschen, die bereits einen Menschen vermissen oder es morgen tun werden. Sie sind unsere Nachbarn. Wir dürfen sie mit ihrer Verzweiflung nicht alleine lassen.

Peter Jamin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Den Nachbarn helfen	9
I. Die Phase des Schocks:	
Ein Mensch ist verschwunden	15
Kaum Hilfe für Angehörige – Deutschland ein Entwicklungsland	16
Eine Stadt verschwindet – die ersten Stunden und Tage	18
Tipp: Verhaltensregeln für Kinder – und Eltern	20
Karlheinz K. und die Flucht vor sich selbst – das erste Mal	24
Freund und Helfer – die Vermisstenanzeige bei der Polizei	28
Info: Wann eine Person für die Polizei als vermisst gilt	29
Info: Die meisten Vermissten kehren nach kurzer Zeit heim	30
Rund 100 000 Fälle – und manchmal Mord und Entführung	32
Info: Das macht die Polizei nach einer Vermisstenanzeige	34
Selbsthilfe organisiert – mit einen Suchtrupp in die Wälder	34
Tipp: Am 25. Mai des vermissten Kindes gedenken	37
Erste Maßnahmen – wie Angehörige und Helfer aktiv werden	38
Tipp: Auf versteckte Signale der Angehörigen achten	39
Tipps: So verhalten sich Angehörige immer richtig	42
Der Fall Agnes M. – mit dem Kind spurlos verschwunden	44
Info: So arbeitet die Polizei vor Ort	46
Die Statistik – fast jeder zweite Vermisste ist ein Kind oder Jugendlicher	47
Tipp: Von der Polizei lernen	49
Job für die Medien – den Betroffenen mehr Service bieten	50
Immer ein Thema – Reportage über Schicksal von Angehörigen	51
Tipp: Hilfe bei den Problemen des Alltags	53
Guter Rat vom MDR – Extraseiten im Internet	54
Service der Tageszeitung – Lebenshilfe für den Alltag bieten	57
Tipps: Das können Lokalredakteure machen	58
Der Fall Natascha Kampusch – wie Medien richtig bedient werden ..	59
Tipp: Medienberater von Natascha Kampusch empfiehlt Zurückhaltung	60

II. Die Phase der Erkenntnis:	
Die hilflosen Helfer	64
Tipp: Einen Vermisst-Bundesverband gründen	65
Der Fall Debby – wenn die Familie fast zerbricht	67
Info: Fotosoftware für die Kindersuche	68
Entführt, vermisst – keine Statistik über gescheiterte Entführungen	69
Bitte an die Täter: Erlöst die Angehörigen von ihren Qualen	70
Der Fall Silvia – gefangen, eingesperrt und gefoltert	73
Tipps: Guter Rat für Polizisten	75
Der Fall Natascha Kampusch – entführt, weggeschlossen und selbst befreit	76
Tipp: Das Stockholm-Syndrom rettet Opfer	79
LKA und BKA – über die Arbeit der Vermisstenstellen	80
Schlechte Geschäfte – Hellscher und andere falsche Helfer	82
Tipp: Infos über Selbsthilfegruppen	84
Schlechter Rat vom Wahrsager – 21 Tage kein Fleisch essen	86
Am Tag X – die meisten Angehörigen sind allein	87
Ratschlag für Stadträte – Vermisst-Berater im Sozialamt	91
Das Beispiel Bern – Probleme akzeptiert, Maßnahmen ergriffen	94
Anfrage beim Deutschen Städtetag – wie die Kommunen helfen	95
Karlheinz K. und die Flucht vor sich selbst – das zweite Mal	97
III. Die Phase der Hoffnung:	
Die Todesnachricht als Erlösung	101
Erkenntnis und Hoffnung – Allein mit vielen Fragen	104
Trauerarbeit leisten – das Leben ist voller Abschiede	107
Am Ende Mord – niemand kennt das Ende eines Vermisstenfalles	110
Der Fall B. – vom Ehemann ermordet	113
Von der Freundin vermisst – und von der Ehefrau gefoltert	117
Der Fall R. – den Täter nach 14 Jahren gefasst	119
Andrea W. – die Entführer und Mörder leben noch mitten unter uns	124

Im Ausland vermisst – wie das Auswärtige Amt und das BKA helfen	130
Tipp: So hilft eine Auslandsvertretung	131
Karlheinz K. und die Flucht vor sich selbst – das dritte Mal USA	133
Besondere Vermisstenfälle – von der Kindesentziehung bis zur Katastrophe	136
Info: Bei Kindesentziehung entscheidet das Gericht	137
Info: So hilft der DRK-Suchdienst bei Katastrophen	142
Die Rückkehr von Vermissten – und die Folgen für das Familienleben	144
Die Rückkehr des Siegfried L. – zum Sterben heim zur Familie	148
Bitte: Vermisste gibt ein Lebenszeichen	150
Tipp: Verhalten bei der Heimkehr des Vermissten	151
Die Rückkehr des Karlheinz K. – und das Ende der Beziehung	154
Die Rückkehr von Stefanie R. – und ewig Angst vor dem Täter	155
Die Rückkehr der Natascha Kampusch – ein langer Brief an die Öffentlichkeit	159
Eine kurze Bilanz – Hilfe kann nur aus den Rathäusern in den Städten und Gemeinden kommen	161
Anhang	
Adressen	165
Quellen / Literatur / Filme	170
Stichwortverzeichnis	173

Zu meiner Flucht: Als ich das Auto im Garten putzen und aussaugen sollte, hat er sich während des Staubsaugerlärms entfernt. Das war meine Gelegenheit, ich ließ den Staubsauger einfach laufen.

Übrigens nannte ich ihn nie Gebieter, obwohl er das wollte. Ich denke, er meinte das nicht wirklich ernst.

Ich habe einen Vertrauensanwalt, der Rechtliches mit mir regelt. Die Jugendanwältin (Monika, d.A.) Pinterits ist meine Vertraute, mit Dr. Friedrich (Univ. Prof. Dr. Max H. Friedrich, Leiter der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes und Jugendalters am Wiener AKH, d.A.) und Dr. Berger (Univ. Prof. Ernst Berger von der Kinder- und Jugendpsychiatrie Rosenhügel, d.A.) kann ich gut reden. Das Team von Herrn Chefermittler Johann Frühstück war sehr gut mit mir. Ich lasse Sie auch herzlich grüßen, aber ein wenig neugierig waren Sie schon. Das ist allerdings Ihr Beruf.

Intimfragen: Alle wollen immer intime Fragen stellen, die gehen niemanden etwas an. Vielleicht erzähle ich das einmal einer Therapeutin oder dann jemandem, wenn ich das Bedürfnis habe oder aber auch vielleicht niemals. Die Intimität gehört mir alleine.

Herr H. (der Freund des Täters Wolfgang P., der ihn kurz vor seinem Selbstmord mit dem Auto mitgenommen hat, d.A.) – das ist meine Botschaft – soll sich nicht schuldig fühlen. Er kann nichts dafür, es war Wolfgangs (P.'s, d.A.) eigene Entscheidung, sich vor den Zug zu werfen. Mit der Mutter von Wolfgang verbindet mich Mitgefühl. Ich kann mich in die jetzige Situation hinein fühlen und hineinversetzen. Ich, und wir beide denken an ihn. Bedanken möchte ich mich aber auch bei allen Menschen, die an meinem Schicksal so sehr Anteil nehmen. Bitte lasst mich in der nächsten Zeit noch in Ruhe. Dr. Friedrich wird es mit dieser Erklärung erklären. Viele Leute kümmern sich um mich. Lasst mir Zeit, bis ich selbst berichten kann.

Natascha Kampusch“

Eine kurze Bilanz – Hilfe kann nur aus den Rathäusern in den Städten und Gemeinden kommen

Vermisste wird es immer geben. Einzelne werden entführt, ermordet. Die meisten Vermissten kehren nach einige Zeit wieder heim zu ihren Angehörigen, manche flüchten für lange Zeit oder für immer in ein neues Leben, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen. Nicht immer sind die Angehörigen die Opfer; so manche, die verschwinden, werden auch von zu Hause vertrieben.

Doch die meisten werden unter dem Verlust eines geliebten Menschen leiden. Niemand wird das verhindern können. Vieles passiert ohne Zutun anderer, vieles wird von Mitmenschen verursacht.

Unsere Gesellschaft hat aber viele Möglichkeiten, manchem Leid vorzubeugen oder Leiden zu lindern. Angehörige können auf Signale achten, die einen drohenden Ausstieg eines Menschen ankündigen. Sie können in diesem Fall Hilfe bei Psychologen, Selbsthilfegruppen oder anderen Helfern suchen. Menschen, die Probleme haben, müssen versuchen, genau das ihren Mitmenschen mitzuteilen und Hilfe bei Experten suchen.

Wenn die Vermisst-Situation erst eingetreten ist, gilt es für alle, ein offenes Ohr zu haben. Auch zunächst Unbeteiligte – Behördenvertreter wie Bank-Mitarbeiter, Arbeitgeber wie Versicherungsangestellte u. a. – können helfen, indem sie sich auch einmal zu unbürokratischen Lösungen entschließen, wenn Angehörige von Vermissten sie brauchen.

Dass sich die Situation der Angehörigen aber grundsätzlich und nachhaltig verbessert, dazu können nur die Politiker in den Städten und Gemeinden entscheidend beitragen. Bürgermeister und Ratsmitglieder müssen sich um die Anliegen der Angehörigen von Vermissten kümmern, indem sie Mitarbeiter in ihren Sozialbehörden zu Vermisst-Experten aus- bzw. weiterbilden, Vermisst-Internet-Informationseiten einrichten und Informationsbroschüren entwickeln lassen. Schon vor Jahren wies eine Untersuchung „Veröffentlichung und Bewältigung von Vermisungerlebnissen“ des Psychologischen Instituts der Universität Köln darauf hin, dass „Hinterbliebene vermisster Personen bei ihrer Suche auf ein defizitäres bzw. mangelhaftes institutionelles sowie staatliches Suchangebot stoßen“.

Die Autorin dieser umfangreichen, 1997 veröffentlichten Diplomarbeit, *Daniela Jochlik*, recherchierte intensiv bei Angehörigen und Helfern und interviewte die Redakteure und Autoren von Fernsehsendungen, die sich mit der Vermisst-Problematik auskannten. Ihr Fazit in der 300 Din-A4-Seiten dicken Untersuchung ist Forderung und Mahnung zugleich: „Es scheint dringend notwendig, eine Strukturverbesserung der staatlichen Hilfsangebote zu erzielen. Zudem ist es zwingend erforderlich, ein Stützensystem für die Angehörigen vermisster Personen zu entwickeln, welches Angebote enthält, die die praktische Suche nach dem Vermissten betreffen, aber auch jene Angebote impliziert, die die psychologische Betreuung der Hinterbliebenen berücksichtigt, als auch jene, die sich mit den Präventivmaßnahmen sowie wichtigen Informationen des Bereichs Verschwinden auseinandersetzen.“

Von Bundes- und Landespolitikern ist offensichtlich keine Unterstützung zu erwarten; ebenso wenig von den für die Familien- und Sozialarbeit

zuständigen Bundes- und Landesministerien. Sie müssten sich grundsätzlich des Themas annehmen und sich mit den Problemen der Angehörigen auseinandersetzen und Hilfsmöglichkeiten entwickeln. Letzte Instanz für die Hilfe von Angehörigen von Vermissten sind die Politiker in den Parlamenten der Städte und Gemeinden und die Führungskräfte und Mitarbeiter in den Rathäusern. Wenn die sich allerdings in Zukunft auch nicht für die Probleme interessieren und für eine Änderung der Notlage engagieren, wird sich die Situation der Angehörigen von Vermissten nie bessern.